

## Kirche und Gesellschaft in Griechenland

Gespräch mit Dr. Papaderos, Kreta

**Frage:** Griechenland befindet sich heute in einem sehr schnellen Prozeß der Industrialisierung und der damit verbundenen gesellschaftlichen Wandlungen. Fast alle Griechen gehören der orthodoxen Kirche an. Welche theologische Grundvorstellung hat am stärksten die Gesellschaft geprägt?

**Dr. Papaderos:** Ich würde diese theologische Grundüberlegung in einem Dreieck darstellen, in dem Sinne, daß Gott, Ich und Du dieses Dreieck bilden und daß es keine direkte Beziehung zwischen dem Ich und Gott gibt, sondern daß das Ich zu Gott über das Du kommt. Diese Bewegung des Ichs zum Du ist natürlich nur deshalb möglich, weil Gott zu mir gekommen ist. Ich kann aber nicht direkt antworten, sondern muß über das Du gehen. Das bedingt ein ausgeprägtes Bewußtsein für die soziale Gemeinschaft. Diese Grundeinstellung hat den starken Individualismus des alten Griechentums überwunden und prägte die christliche Gemeinschaft, sowohl in der byzantinischen als auch in der nachbyzantinischen Zeit.

**Frage:** Griechenland war Hunderte von Jahren unter türkischer Herrschaft. Wie wirkte sich diese Zeit auf die Struktur der Gesellschaft und auf die Position der Kirche in der Gesellschaft aus?

**Dr. Papaderos:** Diese Herrschaft wirkte sich so aus, daß sie einerseits alles gleichmachte und infolgedessen die Entstehung eines Feudalismus und großer Klassengegensätze verhinderte, und daß sie andererseits das Zusammengehörigkeitsgefühl der christlichen Untertanen stärkte. Die Kirche gewann einen betonten Einfluß auf das gesamte Leben der Gesellschaft, weil sie der einzige gesellschaftliche Schutz gegenüber dem Eroberer blieb, und weil sie auch die Bildung des Volkes selbst aufnahm und durchführte.

**Frage:** Wie haben sich die gesellschaftlichen Probleme nach der Befreiung Griechenlands bis heute entwickelt?

**Dr. Papaderos:** Wenn man überlegt, daß Athen, als Griechenland befreit wurde, nur etwa 3000 Einwohner hatte und heute weit über 1 Million, so wird deutlich, daß wir in Griechenland in einer Periode des raschen Übergangs eines großen Teils der Bevölkerung von der Agrarstruktur zur städtischen Lebensweise leben. Gleichzeitig vollzog sich der Einbruch von westlichen Ideen, vor allem der Einbruch der Aufklärung und des Individualismus, so daß das gerade dem Leben des Bauern angemessene Zusammengehörigkeitsgefühl durch den Individualismus auch auf dem Lande – also nicht nur bei der Stadtbevölkerung – geschwächt wurde. Vor der Befreiung gab es z. B. kaum eine landwirtschaftliche Arbeit, die individuell durchgeführt wurde. Das Dorf bildete eine Arbeitsgemeinschaft. Heute will dagegen jeder Bauer alles allein tun. Dadurch leidet sowohl er selbst als auch die landwirtschaftliche Arbeit und die Produktion.

**Frage:** Was ist die Haltung der Orthodoxen Kirche in Griechenland gegenüber den sozialen und gesellschaftlichen Wandlungen, die sich immer rascher vollziehen?

**Dr. Papaderos:** Die Kirche bewahrt auf mancherlei Weise immer noch den Kontakt zu den Menschen, einerseits dadurch, daß sie weitgehend noch karitative Tätigkeiten ausübt, obwohl natürlich der Staat schon selbst mehr und mehr diese Aufgaben übernimmt, andererseits dadurch, daß die Gemeinden kleiner sind als hier und daher bessere Möglichkeiten bestehen, einen engeren Kontakt mit der Bevölkerung zu halten. Die Bevölkerung nimmt heute noch an den traditionellen Formen des Lebens der Kirche weitgehend teil.

**Frage:** Nimmt auch die mehr oder weniger große Schicht des neuen Proletariats mit der gleichen Regelmäßigkeit am kirchlichen Leben teil wie die mehr traditionellen Gesellschaftsgruppen, d. h. die ländliche Bevölkerung oder das Bürgertum?

**Dr. Papaderos:** Man soll mit Vorsicht den Begriff des Proletariats für die griechischen Verhältnisse anwenden, weil wir ein eigentliches Proletariat in dem Sinne, daß der Proletarier nichts anderes hat als nur seine Arbeit, nur in einem ganz kleinen Umfang haben. Das Verhältnis ist vielleicht ähnlich wie in großen Teilen Württembergs. Die Arbeiter, die oft vom Land kommen, haben dort noch Beziehungen zu ihren Familien; ihre Familien haben dort noch Besitz. Sie arbeiten in der Großstadt, einfach um auch in der Großstadt leben zu können. Außerdem sind Heiraten ohne Mitgift bei uns selten. Infolgedessen ist eine gewisse wirtschaftliche Sicherung gegeben.

**Frage:** Trotzdem gab es ja in Griechenland nach dem Kriege eine starke kommunistische Bewegung, und auch heute gibt es noch eine durchaus kräftige linksstehende Partei. Es scheint also, daß die normalen gesellschaftlichen Explosivstoffe, die in allen Gesellschaften beim Anfang der Industrialisierung auftauchen, auch in Griechenland eine entsprechende Macht entfalten.

**Dr. Papaderos:** Ich würde das so beantworten: Diese Explosivstoffe sind mehr nach Griechenland importiert als in Griechenland selbst produziert worden. Daß sie aber in Griechenland selbst zur Wirkung kommen konnten, wie etwa der Bürgerkrieg unmittelbar nach dem zweiten Weltkrieg zeigte, spricht natürlich für Ihre These. Man kann aber im allgemeinen sagen, daß in Griechenland das Klassenproblem und der Klassenkampf mehr auf dem rein ideologischen als auf dem faktisch sozialen Gebiet stattfanden. Man kann also fast sagen: In Griechenland hatte man die Klassenideologie schon bevor man soziale Klassen im modernen Sinne hatte.

**Frage:** In welcher Weise hat sich die Auseinandersetzung mit den Gesellschaftsideologien und den neuen Gesellschaftswirklichkeiten in der Orthodoxen Kirche Griechenlands entwickelt?

**Dr. Papaderos:** Zunächst wurde diese Auseinandersetzung meist in einer apologetischen Form geführt, nicht of-

fiziell seitens der gesamten Kirche, sondern einerseits durch einzelne Gläubige, die wissenschaftlich zu argumentieren versuchten, andererseits aber – und das ist typisch – durch die Bildung bestimmter Gruppen. Es wurde z. B. vor etwa 50 Jahren die Theologenschule der „Zoe“ gegründet, die eine hervorragende Arbeit geleistet hat, vor allem auf apologetischem Gebiet, die aber dann in eine Art von Pietismus geriet, so daß sie zuletzt in zwei Gruppen zersplittert wurde: in die eine, die die alten Gesellschaftsformen und Arbeitsweisen beibehalten wollte, und in die andere, die neue Antworten auf die neuen sozialen Probleme suchte. Die offizielle Kirche andererseits hat seit einigen Jahren eine Koordinierung ihrer Bemühungen erstrebt und sie in der Gründung der „Apostolischen Diakonie“ verwirklicht, die sich aber noch nicht in einer Weise konstituiert hat, wie es die modernen Probleme des Landes fordern. Die Arbeit der „Apostolischen Diakonie“ konzentriert sich u. a. auf folgende Hauptgebiete: die Predigt, die zeitgemäße Ausbildung von Beichtvätern und die Vorbildung von Theologinnen für die Sozialarbeit. Es wird am Sonntag ein Blatt herausgegeben und an alle Gläubigen verteilt, in dem eine geschriebene Predigt über den Text, der in der Kirche an diesem Sonntag verlesen wird, zu finden ist. Das ist kein Ersatz, sondern eine Ergänzung der Predigt und sozusagen eine Betonung der Predigt innerhalb des Gottesdienstes. Eine andere Aufgabe ist die zeitgemäße Ausbildung von Beichtvätern und die Vorbildung von Theologinnen für die Sozialarbeit. Diese Theologinnen werden dann für die Sozialarbeit in einer Diözese, vor allem für die Probleme der Frauen, tätig sein. Durch ein Blatt, das für die Priester bestimmt ist, werden die Priester über gewerkschaftliche und sonstige Fragen orientiert.

**Frage:** Gibt es über diese, von der ganzen Kirche getragene Organisation hinaus noch besondere Gruppen oder Einzelinitiativen, durch die man versucht, gesellschaftliche Probleme in den Griff zu bekommen?

**Dr. Papaderos:** Abgesehen von der erwähnten Organisation gibt es auch

**Im ersten Heft dieses Jahrgangs hatte Akademiedirektor Dr. Müller in einem Interview dargelegt, warum die Erfahrungen und die Arbeitsmethoden der Evangelischen Akademien in Deutschland auch für viele christliche Kirchen im außereuropäischen Ausland nützlich sein können. Unser heutiges Interview mit Dr. Papaderos ist unseres Erachtens in mehrfacher Hinsicht besonders interessant. Da die Industrialisierung und Verstädterung in Griechenland um Jahrzehnte später als bei uns angefangen hat, da zudem die Kirche noch tief im Volkstum verwurzelt ist, hat sie die große Chance, sich beizeiten auf den gesellschaftlichen Umbruch einzustellen, der in Griechenland im Gange ist oder noch bevorsteht. In der orthodoxen Theologie finden sich dazu, ebenso wie in der ländlichen Tradition, Ansatzpunkte, an die man in legitimer und fruchtbarer Weise anknüpfen kann. Die Durchschnittspriester sind in der orthodoxen Kirche meist nicht Volltheologen. Sie werden in Priesterschulen ausgebildet. Die Volltheologen – auch Dr. Papaderos ist ein solcher – sind oft keine Priester. Dr. Papaderos, der lange Jahre in Deutschland studiert hat und derzeit einen Studienaufenthalt in der Evangelischen Akademie absolviert, wird sich nach seiner Rückkehr in seine Heimat im kirchlichen Dienst den sozialen Fragen widmen. Dr. Papaderos hat in Mainz promoviert. Seine Arbeit beschäftigte sich mit dem Einbruch der Aufklärung und den ersten protestantischen Missionsversuchen in Griechenland.**

viele Einzelinitiativen von Einzelpersonen oder Gruppen, die in ihrem Bereich versuchen, neue Wege des kirchlichen Dienstes zu finden. Vor allem versuchen einige jüngere Bischöfe, neue Wege zu suchen. Man darf im besonderen den Metropolit Irenäos in der Diözese von Kissamos und Selinon in Westkreta nennen. Bischof Irenäos, der früher in Frankreich und auch in Deutschland studiert hat und vor kurzem wieder eine Reise durch die Bundesrepublik und Westberlin machte, wobei er auch die Akademie Bad Boll besuchte, erstrebt eine sachgemäße objektive und nüchterne Analyse der sich ändernden Situation im sozialen und geistigen Leben Griechenlands. Auf Grund der Ergebnisse dieser Analyse befürwortet er mutig eine entsprechende Neugestaltung der kirchlichen Diakonie in der Welt. Bischof Irenäos, der die Kirche von Kreta auch in Neu-Delhi vertrat und Mitglied des Ausschusses für Weltmission und Evangelisation im Weltkirchenrat ist und der in der europäischen Kirchenkonferenz mitarbeitet, findet auch innerhalb Griechenlands Anerkennung, insbesondere bei den Intellektuellen, die er auf eine ganz besondere Weise anzusprechen versteht.

**Frage:** Was wird praktisch getan?

**Dr. Papaderos:** Den neuen Weg zeigt er selbst auf praktischem Gebiet in seiner eigenen Diözese. Wie auch andere Bischöfe unterhält Bischof Irenäos in seiner Diözese mehrere Wohnhäuser, in denen er Gymnasialschülern nicht nur freie Unterkunft und Verpflegung, sondern auch eine sorgfältige geistige Betreuung zugute kommen läßt. Als Neues ist hervorzuheben, daß bei ihm an die Stelle des traditionellen Almosenverteils und der karitativen Unterstützung der Armen die Ausbildung von Fachkräften und einer Führungsschicht in den Vordergrund getreten ist.

**Frage:** Bischof Irenäos' Diözese ist, wie die meisten griechischen Diözesen, ausgesprochen landwirtschaftlich geprägt. Wie sieht es denn auf dem Lande aus?

**Dr. Papaderos:** Auch die Landbevölkerung von Griechenland wurde mit in den sozio-kulturellen Umbruch hineingezogen. Die größte Not der Landbevölkerung ist nicht wirtschaftlicher Natur, obwohl auch das nicht zu übersehen ist. Der Bauer leidet vor allem darunter, daß ihm durch die Öffnung der fernen Welt, bewirkt durch den

Fremdenverkehr, durch die Presse, den Rundfunk usw., seine bisherige Lebensform fragwürdig und problematisch geworden ist. Die bei uns sehr häufige Landflucht ist mehr eine Folge des Hasses gegen das eigene Land als der besonderen Liebe für die Stadt. Dieser Haß hat seine Gründe eben darin, daß der Bauer sich verlassen fühlt, daß er wenig Wert in seinem Leben auf dem Lande sieht, daß ihm die Möglichkeiten und die Güter der Welt im Gegensatz zu den Menschen in der Stadt verschlossen zu bleiben scheinen. Man kann das merkwürdige Phänomen feststellen, daß wir zwar eine Hebung des Lebensstandards auch unter der Landbevölkerung feststellen können, daß aber immer noch überall eine erschütternde Unzufriedenheit herrscht, die beinahe im umgekehrten Verhältnis zur Verbesserung des materiellen Lebensstandards wächst.

**Frage:** Wie wirkt sich das auf den Glauben und auf das Verhältnis zur Kirche aus?

**Dr. Papaderos:** Bislang war die Macht der traditionellen Lebensformen, das Gebundensein an Sitten und Brauchtum noch so groß, daß die Gefahr einer seelischen und gesellschaftlichen Entwurzelung noch nicht in großem Ausmaß bestand. Das griechische Volk ist aber heute von der Gefahr bedroht, seiner religiösen und geistlich-sittlichen Kräfte, die ihm, vor allem in Zeiten der äußersten Erprobung, das Weiterleben gesichert haben, verlustig zu gehen. Um dagegen zu wirken, muß man unbedingt Wege finden, um das Selbstbewußtsein der Landbevölkerung zu heben. Heute ist es z. B. noch so, daß ein Vater auf dem Lande seine Tochter lieber mit einem einfachen Arbeiter in Athen verheiratet möchte als mit einem guten Arzt auf dem Lande.

**Frage:** Was wird hier zu tun versucht?

**Dr. Papaderos:** Um der Bevölkerung eine reale Hilfe anzubieten, versucht z. B. Bischof Irenäos, die Ausbildung von beruflichen Fachkräften innerhalb der Grenzen seiner eigenen Diözese und nicht in einer großen Stadt zu ermöglichen. Zu diesem Zweck hat er eine technische Schule errichtet, in der fachliche Kenntnisse für die Bedienung von modernen landwirtschaftlichen und sonstigen Maschinen gewonnen werden. Daneben ist auch eine Haushaltschule errichtet worden, in der Mädchen aus den verschiedensten Ortschaften Kenntnisse für eine moderne

und wirtschaftliche Haushaltsführung vermittelt werden. Bei dieser Tätigkeit geht es u. a. auch darum, Christen mit Verantwortungsbewußtsein zu gewinnen, die dann in ihrem Kreise für die Kooperation und das Zusammenwirken der Bevölkerung beispielhaft wirken.

**Frage:** Herr Dr. Papaderos, Sie sind ja nun für längere Zeit hier in der Akademie. Glauben Sie, daß die Versuche der Evangelischen Akademiearbeit in Deutschland und die Erfahrungen, die hier gemacht wurden, in abgewandelter und auf die spezielle griechische Situation angewandter Form auch für Ihre künftige Arbeit in Kreta nützlich sein können?

**Dr. Papaderos:** Andere Länder, andere Kirchen, andere Sitten. Doch dieser Satz kann uns zu falschen Urteilen führen. Wir können zwar nicht alles, was hier als Problem und als Arbeitsmethode vorhanden ist und probiert wurde, einfach übertragen. Ich glaube aber, daß die griechische Kirche in der glücklichen Lage ist, daß in unserer Bevölkerung erst jetzt Probleme auftauchen, die in Westeuropa seit Jahrzehnten vorhanden sind. Infolgedessen würde ich es für unentschuldig halten, wenn wir von Ihrer Erfahrung hier im Westen nichts lernen würden; einerseits um die hier begangenen Fehler nicht zu wiederholen, andererseits aber auch, um aus der reichen Erfahrung einen Nutzen zu ziehen. Es ist sicher, daß auch die griechische Bevölkerung denselben geistesgeschichtlichen und gesellschaftlichen Gang zu durchlaufen hat, vor allem, nachdem die Kommunikation mit Westeuropa so stark geworden ist. Die Industrialisierung Griechenlands schreitet schnell voran. Die Kirche in Griechenland genießt immer noch das Vertrauen eines großen Teils der Bevölkerung. Deshalb bin ich sicher, daß die Anwendung des Grundgedankens der Akademiearbeit auch in Griechenland dem gesellschaftlichen Prozeß einen großen Dienst leisten könnte. Die Gründe, warum wir manches vielleicht anders angreifen müssen, als Sie hier, werden aber in der Mehrzahl der Fälle nicht im strengen Sinne des Wortes theologischer, sondern geschichtlicher Natur sein. Man sollte sich bei allen Diskussionen über dieses Thema davor hüten, die durch die jeweilige Lage, durch die jeweiligen Umstände und durch die historischen Entwicklungen bestimmten Modifikationen in der Beantwortung ähnlicher Probleme theologisch oder gar konfessionalistisch zu verabsolutieren.

